Kleine Naturschätze

Was Wolfgang Subal bei der Kartierungsaktion alles entdeckte

Die HZ begleitet das Projekt „1000 Bäume für die Frankenalb“mit der Serie „Obst auf dem Anger“. Die Aktion will die Obstsortenvielfalt in der Hersbrucker Schweiz erhalten. In dieser Folge stellen wir den Abschlussbericht der Kartierungsaktion vor, erzählen Wissenswertes über Johnny Appleseed, und die Birne „Prinzessin Marianne“ und geben Tipps zur Veredelung.

Den Altensittenbacher Anger bezeichnet Pomologe Subal wegen seines sehr alten und sortenreichen Obstbestandes als „besonders wertvolle Fläche“. Eine Baumpflege wäre allerdings nötig, so der Experte. Foto: Th. Geiger

NÜRNBERGER LAND (kb) — Von September bis November 2012 hat der Pomologe Wolfgang Subal die Obstanger der Hersbrucker Alb untersucht *(wir berichteten).* Nun liegt sein Abschlussbericht vor, ein 73-seitiges Werk, in dem der Experte zu teils erstaunlichen Ergebnissen kommt.

Insgesamt 1805 Kernobstbäume hat Wolfgang Subal zusammen mit Ottmar Fischer von der Streuobstinitative Hersbrucker Alb im vergangenen Jahr erfasst, davon 1469 Apfel- und 336 Birnbäume. Und obwohl die beiden sich nun wirklich auskennen in Sachen Obst, etwa 67 Apfel- und 14 Birnensorten konnten sie nicht bestimmen. Das liege oft schlichtweg daran, dass manche alte Sorten nicht mehr bekannt seien — auch nicht in Fachkreisen, so Subal in seinem Bericht. Und so hat der Pomologe diesen alten, unbekannten Sorten kurzerhand einen Arbeitstitel verpasst. Denn auch unter den Unbekannten finden sich Exemplare, die äußerst schützenswert sind.

Überhaupt spricht Subal eine Reihe von Vermehrungsempfehlungen aus. 92 Sorten (62 Apfel- und 28 Birnensorten), die er bei der Kartierung im Nürnberger Land ausfindig machte, sollten seiner Meinung nach unbedingt nachgezüchtet werden. Darunter sind bei den Äpfeln so seltene Exemplare wie der „Königliche Kurzstiel“ dabei, den der Experte bei Hohenstadt entdeckte. Oder der „Kleine Herrenapfel“, der bei Sankt Helena und in Fischbrunn gedeiht. Und der „Prinzenapfel“, den Subal auf dem Kainsbacher Anger fand. Ganz zu schweigen vom „Lütticher Ananaskalvill“ bei Fischbrunn und Leinburg. Eine ausgesprochene Rarität aber ist der „Pojnik“ bei Kainsbach und Förrenbach, denn diese rumänische Sorte war bis vor einigen Jahren in Deutschland gänzlich in Vergessenheit geraten. Auch sie, empfiehlt Subal, sollte unbedingt vermehrt werden.

Bei den Birnbäumen entdeckte der Pomologe ebenfalls Besonderes im Nürnberger Land. Bei Kainsbach etwa konnte er die „Sommerblutbirne“ ausmachen, in Aicha und Schupf gedeiht die „Sußbirne“, „Amanlis Butterbirne“ wächst bei Sankt Helena, die „Hofratsbirne“ in Klingenhof und bei Förrenbach entdeckte Subal die „Weilersche Mostbirne“. 34 Birnensorten konnte der Fachmann insgesamt sicher nachweisen.

In seinem Abschlussbericht teilt der Experte die untersuchten Gebiete in verschiedene Kategorien ein. Als „besonders wertvolle Flächen“ nennt Subal: den Alfelder Anger (Wörleinshof), den Anger an der Happurger Straße, den Kainsbacher Anger, den Kornanger, den Altensittenbacher Anger, den Haaganger, den Obstanger Offenhausen, das Gebiet beim Alfalter Sportplatz, die Obstwiese bei Kainsbach, das Gebiet rund um Aicha oberhalb von Thalheim, die Streuobstwiese bei Lauf (Heuchling, Dehnberg), die Obstwiese bei der Bahnlinie in Pommelsbrunn, die Streuobstwiese um Reckenberg, eine Obstwiese bei Eschenbach und das Gebiet rund um Sankt Helena.

Überall dort schlummern aus pomologischer Sicht etliche Naturschätze, die es für die Nachwelt zu erhalten gelte. Doch die Zeit drängt, denn der Zustand der alten, oft ungepflegten Bäume verschlechtere sich von Jahr zu Jahr. Wolfgang Subal warnt: „Bei manchen Altbäumen bleibt nicht mehr viel Zeit für eine Vermehrung.“

Infos: www.1000obstbaeume.de

Das sagt der Abschlussbericht von Wolfgang Subal über das Nürnberger Land

Liste der 25 häufigsten Apfelsorten:

Schöner aus Boskoop
Großer Rheinischer Bohnapfel
Kaiser Wilhelm
Goldrenette aus Blenheim
Rheinischer Winterrambur
Welschisner
Landsberger Renette
Goldparmäne
Transparent aus Croncels
Roter Boskoop
Jakob Lebel
Boikenapfel
Harberts Renette
Roter Eiserapfel
Jakob Fischer
Ontario
Danziger Kantapfel
Rote Sternrenette
Lohrer Rambur
Gravensteiner
Roter Trierer Weinapfel
Brettacher
Raafs Liebling „Teuringer Rambur“
Ribston Pepping
Roter Bellefleur

Liste der 10 häufigsten Birnensorten:

Köstliche aus Charneux
Gräfin von Paris
Prinzessin Marianne
Alexander Lucas
Mollebusch
Gellerts Butterbirne
Oberösterreichische Weinbirne
Minister Dr. Lucius
Doppelte Philippsbirne
Pastorenbirne

Wer ist Johnny Appleseed?

Der größte Obstbaumzüchter aller Zeiten war vermutlich John Chapman (1774-1847), genannt Johnny Appleseed. Bei uns eher unbekannt, kennt ihn in Amerika jedes Kind.
Die Neigung der amerikanischen Siedler zum Apfelmost, liefert die Erklärung für den Erfolg von John Chapman. Er besorgte sich bei den Apfelsaftpressen im Osten kiloweise Apfelkerne und machte sich dann mit seinem Kanu auf den Weg nach Westen. Überall entlang seiner Wege legte er kleine Baumschulen an, verkaufte die Sämlinge an Siedler und an Indianer.
So trugen seine Millionen von Zufallssämlingen, zur Basis der amerikanischen Apfelsortenvielfalt bei. Kein Wunder also, dass Johnny Appleseed zum ausnahmsweise friedlichen Volkshelden Amerikas wurde.

Das Sortenportrait

Die Birnensorte „Prinzessin Marianne“ ist neben der „Köstlichen aus Charneux“ und „Madam Verte“ in den Obstgärten des Landkreises noch relativ häufig anzutreffen.

Sie wurde um 1800 von dem berühmten Birnenzüchter van Mons in Belgien kultiviert und nach einer holländischen Prinzessin benannt. Die anspruchslose und ertragreiche Sorte hat sich auf den Höhenlagen der Frankenalb sehr bewährt.

Der Baum wächst anfangs stark, dann mittelstark und hat eine späte, lang andauernde, wenig empfindliche Blüte und ist ein guter Pollenspender. Die Frucht findet als Tafel- und Kompottbirne Verwendung. Auch als Saft entwickelt sie ein interessantes marzipanartiges Aroma. Das gelblich weiße Fruchtfleisch ist saftig, schmelzend, süß-säuerlich mit zartem Aroma.

Anspruchslos und ertragreich: die Birne „Prinzessin Marianne“. Abb.: „Deutschlands Obstsorten“

Reifezeitpunkt ist, je nach Höhenlage, von Mitte bis Ende September. Die Haltbarkeit ist allerdings sehr begrenzt. Die Birnensorte „Prinzessin Marianne“ ist für den extensiven Anbau auf der Obstwiese sehr gut geeignet und wird außerdem durch das Sortenerhaltungsprojekt „1000 Obstbäume für die Frankenalb“ weitervermehrt.

Der Gartentipp im April

So lassen sich Obstgehölze veredeln

Die Kreisfachberatung für Gartenbau und Landespflege am Landratsamt informiert:

Wenn wir einen Obstbaum benötigen, kaufen wir diesen in einer Baumschule — meist ohne uns große Gedanken über seine Entstehung zu machen. Oft herrscht die Meinung, Obstbäume werden durch Aussaat von Samen gezogen, so wie das bei vielen anderen Pflanzen auch der Fall ist. Doch würde dies nie zu einer sortenechten Vermehrung führen, sondern immer, entsprechend den Regeln der Vererbungslehre für geschlechtliche (generative) Vermehrung zu einem Zufallsprodukt.

Damit zum Bespiel aus einem Boskoop auch wieder ein Boskoop wird, benötigt man eine sogenannte ungeschlechtliche (vegetative) Vermehrungsmethode. Obstbäume werden deshalb veredelt, das heißt, ein Teil einer Sorte (Edelsorte), die man vermehren will, wird durch eine spezielle Verbindung mit einer schon bestehenden Pflanze (Unterlage) dauerhaft zum Verwachsen gebracht. Aus zwei Pflanzenteilen entsteht so ein neues Individuum. Dabei beeinflusst die gewählte Unterlage die zukünftige Wachstumsstärke erheblich.

Obstbäume, die unter rauen Bedingungen auf einer Streuobstwiese bestehen wollen, benötigen eine starkwachsende, tiefe Wurzeln bildende „Sämlingsunterlage“.

Buschbäume oder Spindelbüsche im Hausgarten bilden dagegen durch die Wahl einer schwachwachsenden Unterlage wunschgemäß kleinere Kronen aus. Veredelungen sind dauerhaft nur unter gleichen oder sehr engverwandten Pflanzen erfolgreich, so zum Beispiel: Apfel auf Apfel, oder auch Birne auf Quitte.

Das Veredeln von Obstgehölzen ist eine uralte gärtnerische Technik. Aus Überlieferungen ist bekannt, dass sie schon 1000 v. Chr. von den Phöniziern angewandt wurde. Veredeln ist keine Hexerei, sondern eine Fertigkeit, die von jedem mit einer gewissen Übung und einigen theoretischen Kenntnissen erfolgreich ausgeführt werden kann.

Von den vielen verschiedenen Veredelungsmethoden ist für den Hobbygärtner das sogenannte „Pfropfen hinter die Rinde“ besonders interessant. Damit lassen sich bestehende Bäume, die keinen befriedigenden Ertrag bringen, mit einer neuen Sorte umveredeln. Der richtige Zeitpunkt dazu liegt, abhängig von der Witterung, von Mitte April bis Mitte Mai. Jetzt lässt sich durch den vorherrschenden Saftdruck die Rinde leicht vom Holzkörper ablösen und ein sogenanntes, mit einem speziellen Schnitt versehenes „Edelreis“ einschieben. Edelreiser sind einjährige Triebe, die während der Winterruhe geschnitten und entsprechend gelagert werden.

Die so in Verbindung gebrachten Kambiumschichten der beiden Veredelungspartner verwachsen bei erfolgreicher Ausführung innerhalb von sechs bis acht Wochen. Aus dem Austrieb der Edelreiser lässt sich durch entsprechende Schnittmaßnahmen eine neue Baumkrone entwickeln. In drei bis vier Jahren können die ersten Früchte der neuen Sorte geerntet werden.

Die Obst-und Gartenbauvereine bieten jetzt oftmals im Frühjahr entsprechende Kurse an, in denen sich die wichtigsten Veredelungstechniken und das Grundwissen leicht erlernen lassen.

Nähere Auskünfte zum Thema Veredelung, angebotene Kurse etc. erhalten Sie von der Kreisfachberatung für Gartenbau und Landespflege am Landratsamt Nürnberger Land (Tel. 09123/950-6531).